

Damit konnte in der Mehrzahl dieser Fälle die seitliche Verschiebung in zufriedenstellender Weise ausgeglichen werden. Die Anbringung von Seitenzügen ist bei dem Apparat sehr einfach. Wir benützten Gummibinden, die über ein auf die Haut gelegtes Schwammkissen zum entgegengesetzten Bügelverbindungsstab geführt werden. Die Spannung dieser Bindenzüge richtet sich nach dem Grad der Verschiebung und dem zum Ausgleich notwendigen Zug, der genau durch Anziehen oder Nachlassen der Binden reguliert werden kann. Scharfe tägliche Kontrolle der Haut ist selbstverständlich die wichtigste Vorbedingung zur Vermeidung von Druckschädigungen.

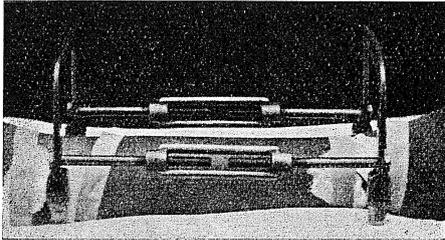


Abb. 3.

Selten war es notwendig, an beiden Frakturstücken entgegengesetzt wirkende Seitenzüge anzubringen, meistens genügte ein Seitenzug an einem Frakturstück.

Auf die Lagerung des frakturierten Gliedes im Bett ist besonders zu achten. Die benachbarten Gelenke werden durch den Apparat nicht ruhiggestellt. Bei unzweckmäßiger Lagerung kann es bei Bewegungen in diesen Gelenken zu vorübergehenden kleinen Verschiebungen der Frakturstücke kommen. Die durch den Apparat erzielte Stellung der Fraktur wird dadurch zwar nicht beeinträchtigt, die Callusbildung aber erleidet Störungen, wodurch die Heilungsdauer über die Norm hinaus verlängert wird. In einigen Fällen mußten wir aus diesen Gründen Gipschienen anlegen.

Nach unseren bisherigen Erfahrungen glauben wir, den Apparat, der nach den Angaben von LOBENHOFFER inzwischen noch weitere konstruktive Veränderungen erhielt, wobei das Zusammensetzen aus den Kirchnerschen Bügeln aufgegeben und ein eigener, zu einem festen Ganzen vereinigt Apparat konstruiert wurde, für Unterschenkelbrüche mit starker Verschiebung, für komplizierte Unter-

schenkelbrüche und für alte, in schlechter Stellung verheilte Brüche, die noch korrigiert werden sollen, empfehlen zu dürfen.

Einige beigegebene, photographische Aufnahmen sollen den Apparat und seine praktische Anwendung veranschaulichen*.

ÜBER DIE VERWENDUNG VON RHODAN-KALIUM-PRÄPARATEN IN DER GYNÄKOLOGIE.

Von

Priv.-Doz. HERMANN KNAUS.

Aus der Universitäts-Frauenklinik Graz.

S. ASCHHEIM und O. BOKELMANN berichteten in dieser Wschr. 1927, Nr 34 über günstige Erfolge in der Behandlung des unspezifischen cervicalen Fluors mit Vagodal** I und II, einem von der Firma Rhenania, Kunheim (jetzt Kali-Chemie A.G., Berlin NW 7) hergestellten Silberzink-Alkalirhodanid enthaltenden Präparates. Nachdem in dieser Mitteilung die außerordentlich stark schleimlösende Eigenschaft dieses Präparates hervorgehoben wurde, versuchten auch wir seit einem Jahre an einer großen Anzahl von Fällen mit cervicalem Fluor den oft so zähen und die eigentliche Therapie sehr störenden Schleim mit Vagodal zu lösen. Wir verwendeten dieses Mittel in 25proz. Lösung zur Bepinselung des Cervicalkanals mit Wattestäbchen und vor allem zur Ausspülung desselben mittels einer feinen Kanüle mit nur seitlichen Öffnungen, um so den Flüssigkeitsstrahl (10 ccm Lösung) senkrecht auf die Cervixwand wirken und nicht in das Cavum uteri emporsteigen zu lassen. Auf diese Weise gelang es stets in kürzester Zeit auch den zähesten und innigst haftenden Schleim in Lösung zu bringen und die Schleimhaut für die Einwirkung der nachfolgend angewandten Ätzmittel zu entblößen. Nach unseren Erfahrungen können wir kurz sagen, daß unter den Mitteln mit schleimlösender Eigenschaft dem Vagodal weitaus der erste Platz gebührt.

Vagodal II, mit höherem Gehalt an Schwermetallsalzen (Silberzink), haben wir in 6—10proz. Lösung auch zur Tamponbehandlung verwendet und damit in vielen Fällen einen deutlichen Rückgang der schleimigen Absonderung aus dem an Fluor erkrankten Genitale erzielen können. Lösungen höherer Konzentration dagegen können wegen störender Reizwirkungen (Brennen in der Scheide und Vulva) zur Tamponbehandlung nicht in Anwendung kommen.

Auf Grund unserer Beobachtungen empfehlen wir hiermit das Vagodal als ein vorzügliches Mittel in der Bekämpfung des cervicalen Fluors zur weiteren Nachprüfung.

TAGESGESCHICHTE.

42. Tagung der Deutschen Gesellschaft für innere Medizin. Die vielfältige Entwicklung des Kongreßwesens hat dank der zentralen Stellung der inneren Klinik die Bedeutung der traditionellen Wiesbadener Tagungen in keiner Weise gemindert. Hierfür legten auch in diesem Jahre Zeugnis ab die große Zahl der Teilnehmer und die überreiche Tagesordnung, deren reibungslose Bewältigung nur der weitblickenden Führung des Vorsitzenden zu danken ist. Dieser gab in seiner einleitenden Rede einen ausgezeichneten Überblick über die in den letzten 30 Jahren erzielten Fortschritte des Wissens, die ein ganz anderes Eingreifen in den Krankheitsverlauf ermöglichen, als es früher der Fall war. Der Auffassung, daß der Erfolg in erster Linie auf die naturwissenschaftliche Arbeitsweise zurückzuführen sei, kann vollinhaltlich zugestimmt werden, weniger der Vorstellung, daß in vielen Fällen die Tätigkeit des Arztes nicht der Behandlung der einzelnen Kranken gilt, sondern die Heilung der Krankheit bezweckt und erreicht. Der Satz „natura sanat, medicus curat“ hat in seinem besonderen Doppelsinn auch in unserer Zeit seine volle Geltung; in der Gegenüberstellung der beiden Teile der Sentenz und der einseitigen Betonung der Beeinflussungsmöglichkeit der Krankheit als solcher liegt die Gefahr, daß Auseinandersetzungen wieder neu auflieben, die — wie die letzten Jahre gezeigt haben — zur Beunruhigung weiterer Kreise führen, ohne fördernde Kräfte zu entwickeln. — Das Programm des Kongresses enthielt 150 angemeldete Vorträge, zusammen mit den Diskussionsrednern dürften also etwa 200 Kliniker das Wort ergriffen haben. Auch dem willigen Hörer mußte der Gedanke kommen, ob es des Guten nicht zu viel sei, insbesondere, da als Folge bei einzelnen Vorträgen die Redezeit auf 5, in der Diskussion auf 3 Minuten beschränkt werden mußte. Bei einer derartigen Einengung wird es dem Einzelnen unmöglich, über Fragestellung, Untersuchungen und ihre Ergebnisse in einer Weise zu berichten, die einen lebendigen Kontakt zwischen Redner und Versammlung entstehen läßt. Dies um so weniger, als die Innere Medizin so außerordentlich verschiedenartige Gebiete umfaßt, daß mit Rücksicht auf den großen Hörerkreis eine eingehendere Darstellung vielfach sehr erwünscht wäre. Die Bemühun-

gen des Vorstandes der Gesellschaft, die Zahl der Vorträge zu beschränken, sind deshalb sehr berechtigt, und es wäre zu bedauern, wenn diese Bestrebungen bei den hier maßgebenden Leitern der Kliniken und Krankenhäuser kein Verständnis fänden. Die Auswirkung mancher wissenschaftlichen Arbeit würde zweifellos nicht geringer sein, wenn sie nur im Druck erschiene, und der Forscher auf einen Vortrag verzichten würde. Wird die bei einer früheren Tagung fixierte Zahl von höchstens 60 Vorträgen in Zukunft eingehalten, so würde das Interesse der Kongreßteilnehmer kaum bleiben. Auch für eine unmittelbare, lebendige Diskussion wäre Zeit gewonnen. Dies erscheint immerhin wichtig; denn so wesentlich der sich außerhalb der Sitzungsräume abspielende persönliche Gedankenaustausch auch ist, so ist er doch nicht der eigentliche Zweck der Tagung. Bei der diesjährigen Versammlung zeigten schon die Überfüllung der Vortragsräume am frühen Morgen und die leeren Sitzreihen am späten Nachmittag, daß die an die Aufnahmefähigkeit der Teilnehmer gestellten Forderungen zu groß sind. Der Versuch, durch technische Neuerungen — Lautsprecher, zahlreiche Projektionen, Filmaufnahmen — den Verlauf der Sitzung zu „rationalisieren“, erreichte sein Ziel nur unvollkommen. Auch gute Filmaufnahmen nach der Natur oder auf eine primitivere Zuhörerschaft, als sie sich in Wiesbaden zu versammeln pflegt, zugeschnittene Trickfilme vermögen die Beweiskraft einer gedankendurchdrungenen Darstellung nicht zu ersetzen. Die einzige Form einer technischen Vollkommenheit, die zu begrüßen wäre, ist eine bessere Redetechnik und eine größere Unabhängigkeit des Vortragenden vom Manuskript. Bei allzu fester Bindung zwischen Redner und Lesepult nützt auch der Lautsprecher nichts, dessen monotone Wiedergabe der Stimme dem Vortrag jede persönliche Färbung nimmt. Wie belebend eine Diskussion im freien Gedankenaustausch wirkt, und wieviel mehr eine derartige Aussprache den Zielen des Kongresses dient als ab-

* Der Apparat wird von der Firma Hertlein, orthopäd. Werkstätte, Bamberg, Obere Königsstraße hergestellt.

** Diese Bezeichnung ist seither aus warenzeichenrechtlichen Gründen in Vagodal umgeändert worden.